

Der Anhang mit Tabellen und Übersichten über die behandelten Namen ist in diesem Buch von hohem Informationswert. Hier wird überblicksartig belegt, was im Text entfaltet worden ist. Ein Verzeichnis der Korrespondenz mit skandinavischen Korrespondenzpartnern ist im Fall der sehr wenig bearbeiteten Quellen von besonderer Wichtigkeit. Auch die Widmungsvorreden werden gesondert zusammengestellt. Die Auflistung der „Drucke Rostocker Theologieprofessoren (1551 – 1613) in schwedischen und finnischen Archiven und Bibliotheken“ ist sehr aufschlussreich. Das übliche Quellen- und Literaturverzeichnis schließt sich an. Das den Band abrundende Register bietet ein Personen-, Orts- und Länderverzeichnis sowie ein Autorenverzeichnis.

Czaika hat eine sehr gründliche und weiterführende Arbeit vorgelegt, die für die Chytraeusforschung von großer Bedeutung ist. Dies Buch ist aber auch überhaupt für die Kenntnis des Wissenschaftsbetriebs im internationalen nordeuropäischen Horizont des 16. Jahrhunderts von hohem Informationswert.

Leider sind zahlreiche Druckfehler doch nicht vor der Drucklegung ausgeräumt worden, was den Lesegenuss des guten Buches gelegentlich stört.

*Neuendettelsau*

*Rudolf Keller*

*Schmidt, Uwe, Geschichte der Stadt Schorndorf*, hrsg. von der Stadt Schorndorf mit Beiträgen von Rainer Lächele, Beate Sauerbrey und Thomas Vogel. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag 2002. 728 Seiten, ISBN 3-8062-1598-7, 141 Abb.

Schorndorf, 1235 erstmals urkundlich erwähnt, ist seit nachweislich 1262 württembergische Stadt, gehörte bis zum verheerenden Stadtbrand von 1634 nach Stuttgart, Tübingen und Urach zu den bedeutendsten Amtsstädten der württembergischen Landesherren, war bis 1938 Oberamtsstadt und ist seit 1967 Große Kreisstadt. Das Autorenteam des vorliegenden Bandes unter der Leitung des Ulmer Historikers Uwe Schmidt hat es sich zur Aufgabe gemacht, die rund 725-jährige Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, wissenschaftlichen Ansprüchen genügend, dennoch „verständlich und anschaulich“ darzustellen. Um diesem Ansatz gerecht zu werden, sollte die lokale Geschichte in den übergeordneten historischen Kontext gestellt und insbesondere eine Sozial-, Wirtschafts- und Alltagsgeschichte derjenigen Menschen gezeichnet werden - auch und gerade der

kleinen Leute -, welche die Geschichte der Stadt mit gestaltet.

Dieses im Vorwort formulierte Anliegen des Buches konnte vom Autorenteam gerade einmal zur Hälfte eingelöst werden. Denn das Werk zerfällt sowohl bei der Betrachtung der chronologisch angelegten Überblickskapitel (S. 13-243) als auch bei den Vertiefungskapiteln zur Siedlungsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, Kirchengeschichte usw. (S. 244-604) in auffälliger Weise in zwei von der Qualität und vom methodischen Ansatz her völlig unterschiedliche Hälften:

(1) Die Auseinandersetzung mit der Geschichte Schorndorfs vom Mittelalter bis zum Stadtbrand von 1634 erfolgt nahezu ausschließlich in Form einer Wiedergabe der hinlänglich bekannten stadthistorischen Literatur. Dabei hat sich das Autorenteam kaum die Mühe gemacht, die zum Teil überholten Beiträge einer kritischen Analyse zu unterziehen. Regelrecht vermieden haben die Autoren die - zweifellos aufwändige - Untersuchung der zu Schorndorf vorliegenden Originalquellen, so zum Beispiel den umfangreichen Quellenkorpus, der im Hauptstaatsarchiv Stuttgart gut erschlossen vorliegt. Anhand von Musterungs- und Steuerlisten, Urfehden, geistlichen und weltlichen Urbaren oder der Listen der Aufständischen im Armen Konrad hätte eine lebendige, beispielhafte Geschichte des politischen, kirchlichen, wirtschaftlich-sozialen Lebens von Schorndorf im 15. und 16. Jahrhundert gezeichnet werden können. Dann wäre augenscheinlich geworden, warum Schorndorf eine so bedeutende Stellung innerhalb Württembergs zukam, eine im chronologischen Teil getroffene Einschätzung, die ohne Nachweise eine leere Worthülse bleibt. Das Autorenteam hat unverständlicherweise nicht einmal auf die Standard-Quellenwerke wie die Württembergischen Regesten, die Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz oder die Investiturprotokolle zurück gegriffen. Durch diese Herangehensweise ist leider eine ermüdende, spröde und wenig neue Erkenntnisse liefernde Geschichte Schorndorfs vom Mittelalter bis 1634 entstanden.

(2) Den genau entgegengesetzten Zuschnitt weisen all diejenigen Kapitel auf, die sich mit der Stadtgeschichte seit 1634 bis heute beschäftigen. Die akribische und aufwändige Auswertung der zur Verfügung stehenden Quellen - von den Kirchenvisitationsakten über Gemeinderats- und Gerichtsprotokolle bis hin zu den verschiedenen Ausgaben der Tageszeitungen - erbringt eine modernen Maßstäben ge-

recht werdende Stadtgeschichte, die durch eine Vielzahl neuer Ergebnisse überzeugt und auf lebendige und anschauliche Weise das politische, kirchliche und wirtschaftlich-soziale Profil Schorn dorfs und seiner Bewohner deutlich herausarbeitet und auch die „Schorn dorfer“ zu Akteuren werden lässt.

Das präsentierte Bildmaterial, das vor allem für das 20. Jahrhundert vorliegt, ist umsichtig ausgewählt, indes schmälert die vielfach geringe Bildgröße und vor allem eine zum Teil überlegte Platzierung der Abbildungen die Anschaulichkeit, wenn z.B. Darstellungen gotischer Kunst im Kapitel zum Dreißigjährigen Krieg oder Illustrationen aus dem 18. Jahrhundert in den Kapiteln Kaiserreich oder Volkshochschule begegnen. Auch hätte bei einem 728 Seiten umfassenden Band das Bildmaterial reichhaltiger als die 141 gezeigten Abbildungen ausfallen dürfen, wird der Leser doch über weite Strecken mit einer „Bleiwüste“ konfrontiert.

Nach Lektüre des gesamten Werks, vor allem nach dem positiven Eindruck, den die Kapitel ab 1634 hinterlassen, drängt sich die Frage auf, warum der Schriftleiter nicht auch für den Zeitraum davor zusätzliche Autoren eingebunden hat, die willens und in der Lage gewesen wären, hohen wissenschaftlichen Standard zu bieten. So bleiben leider auffällige Brüche und Dissonanzen im Werk zurück, die man auch hätte vermeiden können, hätte man das Werk ganz einfach Geschichte Schorn dorfs von 1634 bis heute mit einem kurzen Überblick zur mittelalterlichen Geschichte genannt. So wären keine unerfüllten Hoffnungen geweckt und die wirklich empfehlenswerten und überzeugenden Kapitel hätten einen höheren Stellenwert erlangt.

Ravensburg

Andreas Schmauder

*Nichtweiß, Barbara (Hrg.), Vom Kirchenfürsten zum Bettelbub. Das heutige Bistum Mainz entsteht. 1792 – 1802 – 1830. Mainz (Philipp von Zabern) 2002 [= Publikationen Bistum Mainz / Dokumentation im Anschluß an die Ausstellung in Mainz, Haus am Dom, 7.5.–5.6.2002]*

Kaum ein Buch kommt heute ohne „Klappentext“ aus. Ein solcher will einen potentiellen Leser auf ein Buch neugierig machen. In gedrängter Form soll dessen Fragestellung umrissen werden. Besser als Worte es vermöchten, gelingt das dem vorliegenden Band durch kleine Porträt-darstellungen zweier Persönlichkeiten der Mainzer Kirchengeschichte: Auf der einen Seite sieht man den letzten Mainzer Erzbi-

schof und Kurfürsten, Friedrich Karl Joseph Reichsfreiherr von Erthal (1719-1802). Das Bildnis zeigt einen Mann mit selbstbewusster Miene. Angetan mit einer Hermelinmozzetta, geschmückt durch ein purpurnes Band mit diamantenen Orden, blickt er aus einem gesund geröteten Gesicht unter der gepuderten Perücke den Betrachter geradeheraus an. Auf der rechten Seite dagegen ist der 1802 von Napoleons Gnaden eingesetzte erste Bischof des (zunächst auf den linksrheinischen Teil reduzierten) französischen Bistums, Joseph Ludwig Colmar (1760-1818) zu erkennen: blass, gesenkten Blickes, ernst, ja fast veronnenen, in schwarzer Soutane mit dunklem Bäffchen. Von diesen Bildern her erschließt sich auch der Titel des Bandes, der als Retrospektive auf eine Ausstellung anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der „Neugründung“ des Bistums Mainz im Jahr 2002 angelegt ist und dem Leser durch Bilder und zugehörige Texte gleichsam einen virtuellen Rundgang durch die museale Präsentation ermöglicht: Erthal ist der letzte *Kirchenfürst*, dem es als Reichserzkanzler ver gönnt gewesen war, den letzten Kaiser des überlebten Alten Reiches zu krönen, bevor er 1792 vor den französischen Revolutionstruppen fliehen musste. An das Bild eines solchen Oberhirten gewöhnt, erscheint der asketische und pastoral ausgerichtete Colmar, der sogar zeitweise als Eidverweigerer im Untergrund gelebt hatte, den Mainzern dagegen geradezu als *Bettelbub*. Der Band schildert in treffend ausgewählten Schlaglichtern die Wechselfälle, die das (Erz-)Bistum unter diesen beiden Männern erlebte. Miniaturartig wird auch das Bild des schillernden Karl Theodor von Dalberg (1744-1817) gezeichnet, dem 1802 der rechtsrheinische Teil des Bistums übertragen wurde und der als „Büttel“ Napoleons die mainzische Erzwürde nach Regensburg transferierte. Die Darstellung endet mit der nachnapoleonischen Verschiebung des Bistums in den hessischen (Darmstädter) Machtbereich. Der Band hat das Ziel, „die Entstehung des heutigen Bistums Mainz (...) über den Kreis der Fachgelehrten hinaus einem weiteren Publikum näher zu bringen (S.5)“. Das ist ein verdienstlicher Ansatz – mangelt es doch heute weniger an kirchengeschichtlichen Spezialstudien als an anspruchsvollen und zugleich allgemeinverständlichen Publikationen, die auch den interessierten Laien zu fesseln vermögen. Das gelingt den Autoren ohne Zweifel, nicht zuletzt durch die reiche, teils farbige Bebilderung und die knappen und anregenden Begleittexte der Herausgeberin zu den sorgfältig ausgewählten